

## Oesterreichischer und ungarischer Parlamentarismus.

Vom Geheimen Rat Graf Julius Andrássy,  
Minister a. D., Mitglied des ungarischen Reichstages.

Während jener Tage, die den erhebenden Festlichkeiten der ungarischen Krönung gewidmet wurden, trat naturgemäß eine kurze Pause in der ungarischen Politik ein. Es wurde wohl in den letzten Stunden der Versuch unternommen, eine Debatte über die Veränderungen im gemeinsamen Ministerium des Neuhern und im österreichischen Ministerpräsidium zu provozieren, doch diese Bemühung blieb erfolglos, denn in die Harmonie der Krönungszeit hätten politische Streitigkeiten welcher Art immer

wahrhaftig bloß dissonierend geklungen. Nach dem der Krönung gewidmeten Jahresende wird der Beginn des neuen Jahres jedoch wieder der Politik gewidmet werden können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dann auch die jüngsten Ministerwechsel in der Monarchie in den Kreis der parlamentarischen Kritik gezogen werden müssen.

Schon jetzt ein definitives Urteil über die neuen Minister abzugeben, wäre nicht gerecht. Es fehlt zurzeit noch das detaillierte Programm der neuen österreichischen Regierung und auch das Programm des neuen Ministers des Neuhern. Wenn die neuen Minister — wie man ihnen nachsagt und mit auffallender und daher Mißtrauen weckender Redseligkeit nachsagt — der ungarischen Staatlichkeit die ihr gesetzlich verbrieft Parität nicht zubilligen wollten, würden sie eine sehr schlechte Aufnahme in Ungarn finden. Wenn sie aber, wie ich wünsche und erwarte, nichts anderes anstreben, als neben einem kräftigen, auf reiner parlamentarischer Basis ruhenden Ungarn auch ein kräftiges, ebenfalls auf reiner parlamentarischer Basis ruhendes Oesterreich zu schaffen, damit diese beiden Staaten in der Monarchie vereint mächtig und imponierend nach außen wirken können, dann würde kein ernster Politiker in Ungarn solchem Streben Neid, Feindseligkeit, geschweige denn Widerstand entgegenzusetzen wollen.

Was mich betrifft, habe ich im Verlauf der Kriegszeit wiederholt erklärt und möchte es an dieser Stelle nochmals mit allem Nachdruck aussprechen, daß es im eigensten Interesse Ungarns liegt, ein starkes, verfassungsmäßig-parlamentarisch regiertes Oesterreich neben sich zu sehen. Die Experimente mit dem § 14 haben Oesterreich wenig genützt, und es zeigt von politischer Kurzsichtigkeit, wenn man annimmt, daß sie Ungarn von großem Vorteil sein könnten. Deshalb wird es jeder Freund verfassungsmäßiger Einrichtungen hierzulande nur mit Genugtuung begrüßen, wenn die neue österreichische Regierung, wie dies gemeldet wird, die feste Absicht hätte, den neuen wirtschaftlichen Ausgleich zwischen beiden Staaten der Monarchie nicht mit Hilfe des § 14, sondern auf parlamentarischem Wege erledigen zu lassen. Trifft diese Voraussetzung zu, so ergäbe sich daraus, daß die neue österreichische Regierung nicht wie ihre Vorgängerin in dieser Frage auf das Parlament verzichten, das Parlament überhaupt nicht ausschalten, sondern im Gegenteil mit dem Reichsrat arbeiten will. Wenn uns auch in Ungarn keinerlei Ingerenz auf die Verfügungen einer österreichischen Regierung zusteht, wir uns weiter aus bereiflichen Gründen jeder direkten Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Nachbarstaates enthalten, müßte doch die Einberufung und Arbeitsfähigkeit des Reichsrates hier Sympathien auslösen. Besondere Sympathien würde aber die Einberufung der Delegationen wecken, die von der Opposition in Ungarn schon vor Monaten angestrebt und gefordert wurde, wobei freilich zu konstatieren war, daß dieses berechtigete Postulat weder bei der ehemaligen österreichischen Regierung noch beim gewesenen Minister des Neuhern, noch endlich bei der ungarischen Regierung Entgegenkommen fand.

Wett gefehlt wäre es jedoch, anzunehmen, daß man in Ungarn die Fortdauer eines politischen Zustandes wünschen könnte, der den österreichischen Reichsrat und insbesondere die Delegationen zur Untätigkeit und zum Schweigen zwingt. Wahrhaftig, nichts wäre mehr zu verurteilen als das Bestreben, Ungarn in einem scheinbaren Uebergewicht Oesterreich gegenüber erscheinen zu lassen, jetzt, wo auf den Kriegsausschlägen um die Existenz der Monarchie gekämpft wird und die Lebensinteressen der Monarchie geradezu gebieterisch verlangen, daß Oesterreich nach keiner Hinsicht zurückstehe. Statt mich darüber zu freuen — wie dies manche Leute tun —, bedauere ich es vielmehr, daß das österreichische Parlament und die Delegationen während der langen Kriegsdauer geschwiegen haben, Ungarn allein sprach

und demzufolge den Anschein wahrrief, als wolle es für alles allein verantwortlich sein. Welch Kleinliche, der großen, der höchsten Aufgaben einer Monarchie unwürdige Eifersüchtelei liegt darin, wenn in dieser ehernen Zeit auch nur darüber gesprochen werden konnte, daß Ungarn Oesterreich den Rang abgelaufen hatte, weil bisher nur im ungarischen Parlament Enunziationen und Debatten über die auswärtige Politik stattfanden! Nicht das kann und soll jetzt die Frage sein, wer politisch stärker ist: Oesterreich oder Ungarn, sondern es soll die Frage sein, wie stark sie beide vereint sind, und es soll dann keine Frage mehr sein können, daß sie, unlösbar miteinander verbunden, unbesiegbar sind und bleiben auch einer Welt von Feinden gegenüber.

Zusammen haben wir Oesterreicher und Ungarn den Kampf gegen unsere Feinde aufgenommen und erfolgreich bestanden. Noch ist die Gefahr nicht ganz überwunden und trotz unserer Siege auf allen Schlachtfeldern, trotz der Friedensbemühungen mächtiger neutraler Faktoren, kann heute niemand mit Bestimmtheit das Ende voraussagen. Wir hoffen auf den glorreichen Enderfolg, aber das Schicksal hat das letzte Wort noch nicht gesprochen. Deshalb müßte jede Kraftquelle benützt werden, deshalb müßten die Delegationen je eher zusammenzutreten, damit der neue Minister des Neuhern vor aller Welt zu aller Welt reden kann. Der Patriotismus gebietet, daß jetzt nicht darauf gesehen werde, ob der neue Minister des Neuhern Ungar oder Oesterreicher sei, sondern einzig und allein, ob er ein tüchtiger Staatsmann, die rüstige Politik macht und den bewunderungswürdigen Leistungen unserer Armee gleiche Erfolge an die Seite zu stellen vermag.

Der Parlamentarismus in Oesterreich und in Ungarn, der reine und ehrliche Parlamentarismus, ist heute eine politische Notwendigkeit. Ich konnte, wie schon angedeutet, niemals Freude darüber empfinden, wenn der ungarische Parlamentarismus als Ausdruck des Gesamtwillens der Monarchie und überdies als Ersatz für den österreichischen Parlamentarismus hingestellt wurde. Ein Staat von der kulturellen Bedeutung Oesterreichs darf in solch wichtiger, entscheidender Zeit wie die gegenwärtige, nicht mundtot gemacht werden. Wir Ungarn verlangen stets die gleichen Rechte wie Oesterreich und müssen daher ihm die gleichen Rechte gern und loyal anerkennen. Vereint streben wir jetzt den gleichen Zielen zu, vereint kämpfen wir für unsere Zukunft, vereint stehen wir gegen Not und Tod, und deshalb müssen wir im neuen Jahre endlich die Parität in allen Belangen herstellen, zumal in politischer Richtung, indem wir den ungarischen Parlamentarismus von allen Schläcken reinigen und durch einen lautereren österreichischen Parlamentarismus ergänzen. Das gebietet die Loyalität, die Gerechtigkeit und das Interesse beider Staaten der Monarchie, dieser beiden Staaten Oesterreich und Ungarn, die auf Gedeih und Verderb, in Glück und Unglück für alle Zeiten miteinander verbunden sind.